

PAOLA CALVETTI

DIE QUEEN

PIPER



ELISABETH II  
PORTRÄT EINER KÖNIGIN

Paola Calvetti  
Die Queen

PAOLA CALVETTI

# DIE QUEEN

Elizabeth II – Porträt einer Königin

Aus dem Italienischen  
von Esther Hansen

Mit 12 Schwarz-Weiß-Abbildungen

**PIPER**

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)*

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch (etwa durch Links) hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen. Eine Haftung dafür übernimmt der Verlag nicht.



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014496

ISBN 978-3-492-07025-6

© 2019 Paola Calvetti

Titel der italienischen Originalausgabe:

» Elisabetta II « bei Mondadori Libri S. p. A., Milano 2019

© Piper Verlag GmbH, München 2021

Lektorat: Fabian Bergmann

Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell

Gesetzt aus der Garamond Premier Pro

Litho: Lorenz & Zeller, Inning am Ammersee

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Wiltshire, England, März 2015</b>	8
<b>Kindheit</b> (1926 – 1933)	14
<b>Thronerbin</b> (1934 – 1940)	30
<b>Frau und Mutter</b> (1940 – 1951)	64
<b>Königin</b> (1952 – 1955)	92
<b>Einsamkeit</b> (1955 – 1970)	122
<b>Windsormania</b> (1970 – 1979)	150
<b>Im Schatten</b> (1980 – 1991)	172
<b>Der Krieg der Windsors</b> (1992 – 2000)	186

<b>Ein neues Jahrtausend</b> (2000 – 2010)	224
<b>Ein Job fürs Leben</b> (2010 – 2019)	262
<b>Schwer ruht das Haupt, das die Krone trägt</b>	298
<b>Bibliografie</b>	304
<b>Bildnachweis</b>	311
<b>Anmerkungen</b>	312
<b>Danksagung</b>	328

# Wiltshire, England, März 2015

*Dezember 1926. Elizabeth, Herzogin von York, mit ihrer sieben  
Monate alten Erstgeborenen, Elizabeth Alexandra Mary Windsor. [1]*





Der Fahrer verstaut die letzten Gegenstände aus dem Cottage in seinem Lieferwagen, alles wertloser Plunder, der in den ebenerdigen Räumen zurückgeblieben ist. Das alte Häuschen braucht nun nicht mehr als einen frischen Anstrich, denn Bausubstanz und Putz sind noch gut. Klar, im Garten wuchert das Unkraut, die Äste der Bäume reichen schon bis ans Dach, das Holz der Fensterrahmen ist rissig, und die niedrigen Steinmauern sind bröckelig und löchrig wie Scheiben vertrockneten Brotes. Doch die Lage des kaum eine Zugstunde von London entfernten Cottages ist einfach unbezahlbar, und die hohen Hecken bieten perfekten Schutz vor neugierigen Blicken.

Hier herrscht vollkommene Stille.

Der Morgen taucht die Umgebung in honigfarbenes Licht.

Als der neue Eigentümer dieser Oase der Ruhe wieder allein ist, geht er in den Keller. Durch die halb geöffnete Tür fallen zwei Lichtstreifen ins Halbdunkel. Von der Decke hängt eine nackte Glühbirne herab, in einer Ecke liegt ein umgestoßener, staubüberzogener Schemel. In den dichten Spinnweben unter einem Balken entdeckt der Eigentümer eine kleine Holzkiste mit verblichenem Schild. Da muss er

wohl noch mal den Mann mit dem Lieferwagen rufen, denkt er und klappt gleichmütig ihren Deckel auf, ohne große Hoffnung zu haben, einen Schatz zu entdecken. Tatsächlich liegen in der Kiste, in fein säuberliche Reihen sortiert, Dutzende cremefarbener Briefumschläge.

Darin alte Fotos.

Manche sind gut erhalten, andere an den Kanten vergilbt. Wie durch ein Wunder sind sie von der Feuchtigkeit verschont geblieben. Auf gut Glück nimmt er einen Umschlag mit der Aufschrift *1926* und zieht vorsichtig das Bild hervor: Eine junge Frau mit klaren Gesichtszügen schaut ihm direkt in die Augen, in langen Bögen fällt ihre Perlenkette auf das dunkle Kleid, die Lippen öffnen sich zu einem Lächeln. Auf ihrem Schoß hält sie ein Kleinkind in weißem Spitzenkleidchen, unter dem die nackten Babyfüße hervorschauen. Die Bildunterschrift auf der Rückseite des Fotos lässt sein Herz höherschlagen: *Princess Elizabeth and the Duchess of York, dec. 2 1926.*

Deshalb kommt ihm das Gesicht so bekannt vor!

Die geheimnisvolle Frau ist die zukünftige Queen Mum und das blonde Baby niemand anderes als *das* Kind.

Neunundachtzig Jahre hat das Foto in der Kiste überdauert, zusammen mit vielen Hundert weiteren Erinnerungen an eine vorgezeichnete und allem Anschein nach glückliche Kindheit. Wer wohl die Bilder der Königsfamilie in dieser Zeitkapsel zurückgelassen hat? In der rechten unteren Ecke entdeckt er eine verblasste Signatur: Marcus Adams.

Eine schnelle Onlinerecherche ergibt, dass es sich um den Schwiegersohn der ehemaligen Cottagebesitzerin handelt, der verstorbenen Rosalind Thuillier. Adams ist der Name einer Fotografendynastie, die jahrzehntelang das Leben der Königsfamilie begleitet hat: Marcus' Vater Walton, Mitglied der *British Archaeological Association* und Miterfinder der Trockenplatte, war der Lieblingsfotograf von Königin Victo-

ria; Marcus selbst lichtete zwischen 1926 und 1956 ganze Scharen von Aristokratenkindern ab, und sein eigener Sohn Gilbert schließlich hatte als sein Assistent die Ehre, bei der Krönungszeremonie von Elizabeth II. Westminster Abbey auszuleuchten.

Natürlich hat es einen gewissen Reiz, etwas zu besitzen, das mit den Royals zu tun hat, aber was soll der neue Eigentümer des Häuschens nur mit dem Schatz anfangen, der ihm da so unverhofft vor die Füße gefallen ist? Soll er aus dem Cottage vielleicht ein Museum der Zeitgeschichte machen? Oder lieber versuchen, diese Fragmente eines Monarchenlebens möglichst schnell wieder loszuwerden?

Verkaufen, nichts wie verkaufen!

Einige Monate später ist der große Saal des Auktionshauses Dominic Winter in Cirencester, einer Kleinstadt rund 150 Kilometer nordwestlich von London, bis auf den letzten Platz gefüllt, eine eigenartige, angespannte Vorfreude liegt in der Luft. Aus allen Teilen Großbritanniens sind Sammler, Galeristen, treue Windsor-Fans und Schaulustige in die Grafschaft Gloucestershire gekommen, um sich eine der fünfhundert Fotografien zu sichern, die ein anonymes Verkäufer anbietet. Ein echtes Zückerchen: Denn Marcus Adams, der weniger ein braver Chronist der Geschichte als ein wilder Sammler von Erinnerungen war, hat nicht nur ein umfangreiches Werk hinterlassen, die ausdrucksstarken Bromöldrucke sind auch noch alle unveröffentlicht. Sie erzählen vom Beginn eines Lebens, das einige Jahre später eine völlig neue Wendung nehmen sollte. Auf rund der Hälfte der Fotos ist Elizabeth zu sehen, als süßes Baby mit speckigen Beinchen auf dem Schoß von Königin Mary, der strengen Großmutter, oder als Jugendliche, die mit ihren Blicken bereits alles um sich herum zu kontrollieren scheint, oder als junge Mutter Anfang zwanzig mit ihrem erstgeborenen Kind Charles auf dem Arm.

Die Auktion ist ein Riesenerfolg.

Das höchste Gebot bekommt ein Porträt von König George VI. mit seiner Gemahlin Elizabeth, der *Queen Consort*, und den beiden Prinzessinnen Elizabeth und Margaret aus dem Jahr 1939, wenige Wochen vor Englands Eintritt in den Zweiten Weltkrieg. Vom Nachmittag des 12. bis zum Abend des 13. Oktober 2015 wird der Schatz eines achtlosen Fotografen in alle vier Himmelsrichtungen verstreut. Sämtliche Abzüge sind unter den Hammer gekommen – bis auf einen, den der überglückliche Verkäufer selbst behält: Dated auf den 2. Dezember 1926 zeigt er das Debüt der kleinen Elizabeth vor der Linse.

# Kindheit

(1926 – 1933)

*Windsor, Juni 1936. Prinzessin Elizabeth mit ihren Corgis vor der Royal Lodge. [2]*



## Sieben Monate vor dem Dezember-Foto

Ein eisiger Wind weht über der Themse. Es ist der 20. April 1926, und die Morgenzeitungen verkünden mit wenigen Zeilen, dass es nicht mehr lange dauern kann. Dennoch sind keine Fotografen in die Bruton Street Nummer 17 im Londoner Nobelviertel Mayfair gekommen. Nur eine kleine Gruppe ergebenere Untertanen harrt unter den Fenstern des Hauses aus, und im Eckpub *Coach and Horses* (das es bis heute gibt, eingekeilt zwischen luxuriösen Stadthäusern) stehen die Bierkrüge bereit, um auf das freudige Ereignis anzustoßen. Auch der Streik der englischen Bergarbeiter, den die Gewerkschaften als Protest gegen die angekündigten Lohnsenkungen für den 3. Mai angekündigt haben, trägt zur Londoner Eiseskälte bei. Doch Sir William Joynson-Hicks hat im Moment anderes im Kopf; der Innenminister der konservativen Regierung unter Stanley Baldwin eilt zu einer wichtigen Staatsangelegenheit.

Es ist kurz nach Mitternacht, als sein Fahrer ihn zur Residenz von Claude George Bowes-Lyon fährt, dem 14. Grafen von Strathmore und Kinghorne. Im ersten Stock liegt die fünfundzwanzigjährige Elizabeth Angela Marguerite Bowes-Lyon, die vierte Tochter und das insgesamt neunte Kind des

Grafen, seit vierundzwanzig Stunden mit ihrem ersten eigenen Kind in den Wehen. Um die erschöpfte Herzogin von York herum stehen drei Gynäkologen, zwei Hebammen, eine Handvoll Geistliche sowie Angehörige des Hofstaates. Doch damit nicht genug: Um die Geburt eines royalen Kindes zu bezeugen, ist die Anwesenheit des Innenministers erforderlich. Diese Tradition reicht bis in das Jahr 1688 zurück, als man kurz nach seiner Geburt die Legitimität des später so unglückseligen James Stuart, des Sohnes von König James II. und Königin Maria Beatrice d'Este, anzweifelte, und sich unter anderem das Gerücht verbreitete, dass der wahre Sohn des Paares bei der Geburt gestorben und mithilfe einer verschlagenen Hofdame durch ein fremdes Kind ersetzt worden sei.

Sir William muss nicht lange warten.

Da die natürliche Geburt Komplikationen verspricht, entschließt sich der Chirurg Sir Harry Simpson zu einem Kaiserschnitt. Die Operation wird gleich vor Ort durchgeführt, obwohl der Eingriff das Risiko birgt, dass die junge Mutter keine weiteren Kinder bekommen kann. Doch Elizabeths Ehemann Prinz Albert, der Herzog von York, ist kein direkter Thronfolger, also fackelt man nicht lange. Wenige Minuten nach 2:40 Uhr am frühen Morgen des 21. April 1926 teilt Sir Joynson-Hicks dem Premierminister mit, dass die Geburt »institutionell« problemlos verlaufen sei und er sich »persönlich« habe überzeugen können, dass kein Austausch stattgefunden habe. Der Säugling mit einem Geburtsgewicht von 3600 Gramm ist also die erste Enkelin von König George V. Doch vor allem ist sie die innig geliebte Tochter der grazilen, humorvollen Elizabeth, Gemahlin des stotternen und jähzornigen Prinzen Albert, genannt Bertie.

Am 22. April erscheint in der *Times* eine kurze Mitteilung: »Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von York hat gestern Morgen um 2:40 Uhr in der Bruton Street 17 eine Tochter zur Welt gebracht. (...) Seit der Ankunft ihrer Tochter hat die



Herzogin von York ein wenig geruht. Der Zustand Ihrer Königlichen Hoheit und der kleinen Prinzessin entwickelt sich sehr zufriedenstellend. «<sup>1</sup> Am nächsten Tag ist die *Daily Mail* die einzige Zeitung, die ihre Leser darauf hinweist, dass » dieses Kind, das seit gestern im ganzen Königreich Thema Nummer 1 ist (zumindest bei den meisten), in der Thronfolge auf Platz drei rangiert«. Nämlich hinter Edward, Prince of Wales, der für den Thron und damit auch für Hochzeit und eigene Nachkommen in der unmittelbaren Thronfolge vorgesehen ist, und seinem Bruder Albert.

Den ersten Besuch bekommt das Neugeborene am Nachmittag von den Großeltern väterlicherseits, König George V. und Königin Mary, die um vier Uhr morgens über den Familienzuwachs in Kenntnis gesetzt wurden. Die Großmutter beschreibt den Säugling als » entzückendes kleines Ding mit gesunder Gesichtsfarbe und wunderbaren Haaren«. <sup>2</sup> Am selben Abend schickt ihnen der frischgebackene Vater stolz und überglücklich ein Billett nach Hause:

» Ich hoffe, Du und Vater freut Euch über die Geburt Eurer Enkelin«, begleitet von einer Art Einschränkung (denn Könige bevorzugen bekanntermaßen männliche Nachkommen ...), » oder hättet ihr lieber einen weiteren Enkel?« <sup>3</sup>

Bis heute erinnert eine Gedenktafel an die eisige Nacht:

AN DIESER STELLE IN DER BRUTON STREET 17  
STAND EINST DAS STADTHAUS DES GRAFEN  
VON STRATHMORE UND KINGHORNE, WO  
ELIZABETH ALEXANDRA MARY WINDSOR,  
SPÄTER IHRE MAJESTÄT QUEEN ELIZABETH II.,  
AM 21. APRIL 1926 DAS LICHT DER WELT ER-  
BLICKTE.

Glücklicherweise haben die Royals seit jeher die Angewohnheit, sich von einem Raum des Palastes zum anderen kleine

Botschaften zukommen zu lassen. Jahrzehnte später lässt sich aus diesen Notizen zwar kein Tratsch und Klatsch mehr ziehen, sie enthalten aber immer noch ungeahnte Wahrheiten. Beispielsweise kennen wir so manche Einzelheit über die Verlobung und Hochzeit von Elizabeth Bowes-Lyon aus jenen Briefchen, die erst 2012<sup>4</sup> veröffentlicht wurden und in denen die sonst sehr selbstbewusste und entschlossfreudige junge Frau zugibt, dass sie gar nicht so sicher sei, ob sie den Sohn des Königs heiraten solle. Im Gegenteil, der Gedanke an die Pflichten, die eine solche Verbindung mit sich bringe, jage ihr geradezu »Angst« ein, gesteht sie ihrer ehemaligen Gouvernante Beryl Poignand.<sup>5</sup> Albert hingegen ist wie magisch angezogen von der temperamentvollen Schottin und hofiert sie über Monate, doch er ist nur der Zweitgeborene der Windsors und vielleicht nicht »gut genug« für die ambitionierte Adlige, der die Geschichtsbücher zudem eine Schwäche für den Hofbeamten James Stuart nachsagen.

Doch die Entscheidung der Windsors ist gefällt, und der schüchterne Sohn bekommt Schützenhilfe von Königin Mary. Mit einem attraktiven Posten in den Vereinigten Staaten wird der Rivale aus dem Verkehr gezogen. Bei einem Besuch auf Glamis Castle, dem schottischen Familiensitz der Strathmores, kommt es, verbunden mit einer unbedachten zärtlichen Geste, zum ersten Heiratsantrag – der prompt abgelehnt wird. Ebenso der zweite. Doch Albert lässt nicht locker, sendet Briefe und kleine Nachrichten, veranstaltet rauschende Feste und Bälle, und nach Monaten des hartnäckigen Umwerbens verändert sich Elizabeths Blick auf den verletzlichen Herzog; der dritte Antrag wird schließlich erhört, und so kommt es am 15. Januar 1923 zur Verlobung. Von dem Tag an richtet sich eine geradezu krankhafte Aufmerksamkeit auf die zukünftige Braut, die Presse giert nach Details und Indiskretionen. Die Vorstellung, sich der Neugier der Öffentlichkeit stellen zu müssen, ärgert Elizabeth maßlos,

Reporter und Fotografen sind für sie die pure Pest – hoffentlich werden sie bald gelangweilt von ihr ablassen!

Doch das bleibt ein frommer Wunsch, und nur wenige Jahre später wird sich die Herzogin von York derselben Reporter und Fotografen bedienen – zu ihrem eigenen Vorteil und dem der Monarchie.

Am 26. April 1923 heiraten Elizabeth und Albert in Westminster Abbey. Nach kurzen Flitterwochen im Herrenhaus Polesden Lacey in der Grafschaft Surrey südwestlich von London ziehen sie in die ruhige Bruton Street, wo aus Elizabeth schnell eine aufmerksame Ehefrau wird, die den Wunsch ihres Mannes nach einem Familienleben fernab der höfischen Ränke wirkungsvoll unterstützt.

Ganz dem viktorianischen Geist ergeben, passt sich die Herzogin fraglos dem königlichen Protokoll an. Sie weiß, dass so gut wie nichts ohne die Einwilligung des Schwiegervaters geschieht, der nun sogar das Recht und das Privileg hat, über den Namen seiner Enkelin zu entscheiden: Der elterliche Vorschlag Elizabeth Mary Alexandra (zu Ehren von Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, allesamt Königsgattinen oder -witwen) findet seine Zustimmung, und am 29. Mai 1926 wird die Kleine durch den Erzbischof von York, Cosmo Lang, in der Familienkapelle von Buckingham Palace getauft – mit Wasser aus dem Jordan.

Sie weint die ganze Zeremonie lang.

Die Briten feiern ihre *Little Princess* wie keine Zweite, innerhalb weniger Monate schmückt sie die Titelseiten aller Zeitungen und wird zum »bekanntesten Kind der Welt«, nicht zuletzt dank der Fotos von Marcus Adams.

## » Three Photographers «

Kinder sind für Bertram Park schwierige Kunden, weil sie sich vor der Linse kaum bändigen lassen. Wie viel einfacher verdient man da sein Geld mit Theaterstars oder den eitlen Damen reiferen Alters, die nach Porträts für die heimische Ahnengalerie verlangen. Doch als aus dem Palast wiederholt Anfragen kommen, wittert Park ein gutes Geschäft und gründet mit seiner talentierten Frau Yvonne Gregory und dem lebenslustigen Marcus Adams das Studio » Three Photographers «, wo die drei sich Druckherstellung, Nachbearbeitung und Dunkelkammer teilen. Doch nur Adams obliegt die lästige Pflicht, die zappeligen Kinder der » Von und zu « abzulichten.

Wir schreiben den Herbst 1920, und die Dover Street 43 wird sich in kürzester Zeit zum Mekka der neuen Generation reicher Bürgerlicher und Adliger entwickeln – unter ihnen die nicht besonders hübsche Rosalind Hicks, einzige Tochter der Schriftstellerin Agatha Christie, und der kleine, traurige Christopher Robin Milne, dessen Stofftier das Vorbild für Puder Bär war, die von seinem Vater Alan Alexandre Milne erdachte Kinderbuchfigur. Im Portfolio der » Three Photographers «, quasi ein Who's who der künftigen britischen Elite, dürfen der Herzog und die Herzogin von York nicht fehlen, an denen sich die Zeitschriftenverleger eine goldene Nase verdienen; nicht zuletzt seit der Geburt der Prinzessin mit den Goldlöckchen, die zu einem der beliebtesten Fotomotive geworden ist.

Seit ihrem Debüt am 2. Dezember 1926 hält das Automobil der Yorks mit erfreulicher Regelmäßigkeit in der Dover Street, wo Adams sie mit Krawatte und Blüte im Knopfloch in einem gut sitzenden grauen Jackett empfängt, darüber den weißen Arbeitskittel. Nach dem obligatorischen Bückling

vor Ihren Königlichen Hoheiten geht es gleich in den großzügigen, mattgelben Aufnahmeraum, wo auf einem großen Tisch Puppen und Spielzeug warten. Adams hat schon eine Bleistiftskizze der jungen »Kundin« angefertigt und einen Fotoapparat mithilfe von Gummischienen so präpariert, dass er das Kind nicht mit dem metallischen Rattern der Fotoplatten verschreckt.

Adams fotografiert mit dem weichen Licht verdeckter Lampen, seine bedächtigen Bewegungen wecken die Aufmerksamkeit des Kindes, es »posiert« unter den wachsamen Blicken der hinter einer Stellwand aus Glas stehenden Eltern, während der Fotograf es mit kleinen Kunststücken unterhält. Ein kurzes Video im Internet zeigt, wie gebannt und interessiert ihm die zu diesem Zeitpunkt vierjährige Elizabeth folgt, als wäre er ihr Lieblingsonkel.<sup>6</sup>

Für fünfzig gelungene Fotos schießt er mindestens zweihundert, anschließend arbeitet er für den von ihm angestrebten Effekt mit Kreiden und Bleistiftminen einen weichen Hintergrund auf die gläsernen Fotoplatten, eine für damalige Zeiten sehr fortschrittliche Postproduktion. Einige Tage später gibt er die Porträts im Palast ab. Viele davon wandern als Erinnerung in das Familienalbum, andere werden in Zeitschriften veröffentlicht, auf Keksdosen gedruckt, für Postkarten, Briefmarken, Kalender und Porzellantassen verwendet.

Schließlich kommt Elizabeth sogar noch dem amerikanischen Kinderstar Shirley Temple zuvor, als das Wochenmagazin *Time* der gerade drei Jahre alt gewordenen Prinzessin mit der Ausgabe vom 29. April 1929 einen engelsgleichen Auftritt auf der Titelseite schenkt.

## Lilibet

Anfangs gelingt es den Yorks ganz gut, sich dem engen Korsett des Hofes so weit zu entziehen, dass sie genügend Raum für ein Privatleben haben. Doch die gewünschte Privacy wird empfindlich gestört, als Albert während eines Staatsbesuchs in Kanada, Südafrika und Australien am 9. Mai 1927 mit einer Rede das neue Parlamentsgebäude in der australischen Hauptstadt Canberra eröffnen soll.

Berties Gesundheit ist labil – und er stottert stark. Die Aussicht, in der Öffentlichkeit auftreten oder gar reden zu müssen, verursacht ihm unerträgliche Angst bis hin zu Nervenzusammenbrüchen. Er braucht dringend Hilfe. Unter dem sanften Druck seiner Frau sucht er immer häufiger die Praxis des australischen Logopäden Lionel Logue in der Harley Street in Kensington auf, der in ganz London dafür bekannt ist, traumatisierte und psychisch kranke Weltkriegsveteranen wieder zum Sprechen zu bringen.

Am 6. Januar 1927, Elizabeth ist gerade mal neun Monate alt, kommt es zur ersten schmerzlichen Trennung zwischen Eltern und Kind. Der Herzog und die Herzogin von York besteigen das ehemalige Kriegsschiff *Renown*, das zu einem luxuriösen Kreuzfahrtdampfer umgebaut wurde. Betrübt lassen sie ihre Tochter in der Obhut zweier Kindermädchen zurück, Clara »Allah« Knight, die schon die Herzogin selbst hat aufwachsen sehen, und Margaret »Bobo« MacDonald, die fast siebzig Jahre lang an Elizabeths Seite bleiben wird, die einzige Person, der sie sich anvertraut und von der sie sich auch noch als Queen beraten und kritisieren lässt.

Auch die wohlmeinenden und großzügigen Großeltern bemühen sich um ihre Enkelin. Gemeinsam mit ihrem Gemahl empfängt die Königin sie in Buckingham Palace (manchmal auch in Abendrobe und mit Krone). In den

Augen des Königs – der übrigens 1917 den Namen Windsor für seine Dynastie frei erfunden hat, da seine deutschen Wurzeln im Hause Sachsen-Coburg und Gotha in jener Zeit wenig geeignet schienen, die Sympathien der Engländer zu gewinnen – sind Kinder reine Nervensägen. Er lehnt Ehescheidungen ebenso ab wie Cocktails und Frauen, die rauchen, und seine Freizeit widmet er ganz allein seiner Briefmarkensammlung. Mit Elizabeth aber, und nur mit ihr, legt er seine streng konservativen Prinzipien ab und verwandelt sich in einen Bilderbuchopa, der seine Enkelin nach Strich und Faden verwöhnt.

Eine echte Ausnahme in diesem Palast, in dem Glück und Zufriedenheit Fremdwörter sind.

Als Vater ist George V. weniger liebevoll und drangsaliert seine Söhne wie auch seine einzige Tochter. Es herrscht ein Klima der Angst, kein Wunder, dass ihm bis zum heutigen Tag diese Aussage anhängt: »Mein Vater hatte Angst vor seiner Mutter, ich hatte Angst vor meinem Vater, und ich werde verflucht noch mal alles tun, damit meine Kinder auch Angst vor mir haben.«<sup>7</sup> Besonders hart trifft die königliche Heimtücke den ältesten Sohn Edward. Doch auch Albert, der als Linkshänder dazu gezwungen wird, mit rechts zu schreiben, muss sich aufgrund seines Stotterns Sprüche wie »Jetzt spuck die Kröte endlich aus!« und Schlimmeres anhören. Vom fünften Sohn spricht der König nie. John leidet an einer schweren Form der Epilepsie und anderen neurologischen Erkrankungen und verbringt sein kurzes Leben auf dem in der Grafschaft Norfolk unweit der Nordseeküste gelegenen königlichen Landsitz Sandringham House unter der Aufsicht eines Kindermädchens. Er stirbt 1919 als Teenager und wird nie mehr erwähnt – ein Phantom bei Hofe und im ganzen Land.

Nur Elizabeth gelingt es also, die harte Schale des Königs zu durchbrechen. Für seine Enkelin tut er alles, für sie geht er

sogar auf die Knie (bevor er ihr später das Pony Peggy schenkt), damit sie im Thronsaal von Buckingham Palace auf ihm reiten kann – und das in Anwesenheit des Erzbischofs von Canterbury.

Mittwoch ist Fototag.

Marcus Adams betritt mit seinen Gerätschaften Buckingham Palace, verbeugt sich und macht Dutzende Fotos von Elizabeth, mal mit einer Zeitschrift in der Hand und einer keck abstehenden Locke, mal beim Spiel mit der Perlenkette ihrer Großmutter. Die Abzüge werden in elfenbeinfarbene Umschläge gesteckt und als königliche Depeschen mit Imperial Airways in die verschiedenen Häfen geflogen, wo die *Renown* anlegt. Sie sind das einzige Bindeglied zwischen Kleinkind und Eltern. Dank Adams Kunstfertigkeit können diese neun Monate lang die Fortschritte ihrer Tochter mitverfolgen, den ersten Zahn und schließlich sogar, wie die kleine Elizabeth mit dem Händchen winkt – was zum Lieblingsmotiv der australischen Presse wird und das Kleinkind auch in Down Under berühmt macht.

Einige Wochen nach ihrer Rückkehr nach London beziehen die Yorks den prächtigen neoklassizistischen Palast in Piccadilly Nummer 145, der früher dem Herzog von Wellington gehörte: fünfundzwanzig Schlafgemächer, drei Wohnzimmer, die Bibliothek, zwei große, komplett ausgestattete Küchen, ein Ballsaal, ein Aufzug und ein Privatzugang zum Green Park auf der Höhe von Hyde Park Corner.

Um ihre Prinzessin erstmals »live« zu sehen, müssen die Fans bis zum 27. Juni 1927 warten, als Elizabeth sich auf dem Arm ihrer Mutter auf dem Balkon von Buckingham Palace zeigt. Sie kann schon lächeln und brabbelt als eines der ersten Wörter ihren eigenen Namen. Auf die Frage: »Wie heißt du?«, antwortet sie: »Tillibet«, und den daraus abgeleiteten Spitznamen Lilibet wird sie ihr Leben lang behalten.

Am 21. August 1930 wird den Yorks auf Glamis Castle Mar-



garet Rose geboren. Mit ihr ist das Familienquartett komplett, das Bertie stolz *us four* nennt. Nach einer Kindheit, die von Demütigung und Einsamkeit geprägt war, findet er nun in seiner eigenen kleinen Familie die Wärme und Geborgenheit, die er sich immer gewünscht hat.

### »Die Crawfie machen«

Dass wir so viel über Lilibets Kindheit und Jugend wissen, verdanken wir einer mehr als fünfhundert Seiten langen Indiskretion des Kindermädchens Marion Crawford, genannt Crawfie. Die liebevolle und fortschrittliche Gouvernante entstammte dem schottischen presbyterianischen Kleinbürgertum und war eine der Ersten, die begriff, wie hungrig die Buchindustrie auf das Faszinosum der mittlerweile zur Königsfamilie gewordenen Yorks war. Nachdem sie mit Elizabeths Hochzeit nach siebzehn Jahren ihren Dienst für die Familie beendet hatte, hatte sie den (für uns) glücklichen Einfall, in einem vom Hof nicht autorisierten Bericht von ihren Erlebnissen und Erfahrungen zu erzählen – mit allem Respekt natürlich, sodass es fast an Langeweile grenzt. Das Buch *The Little Princesses* findet bei seinem Erscheinen 1950 reißenden Absatz und beschert seiner Verfasserin die bemerkenswerte Summe von 75 000 Pfund. Von diesem Tag an wird der Ausdruck »die Crawfie machen« im Englischen zum Synonym für Verrat, aber sei's drum: Den Fans gewährte sie zum ersten Mal private Einblicke in die Gemächer des Hofes. Für die Royals ein unverzeihliches Vergehen! Wie kann es sein, dass ihr Vertrauen derart missbraucht wird und Intima aus ihrem Alltag, ihren Gewohnheiten und ihren Erziehungsmethoden öffentlich werden?

Die undankbare ehemalige Nanny fällt in Ungnade und zieht sich in ihre Heimat zurück, wo sie mit einer eigenen

Kolumne im Magazin *Woman's Own* eine Karriere als Journalistin beginnt. Im Juni 1955 stolpert sie jedoch ein weiteres Mal über einen Artikel, in dem sie die junge Queen Elizabeth bei einem Pferderennen in Ascot in »ihrem kanariengelben Kleid« beschreibt. Dass sie ihn weit im Voraus im stillen Kämmerlein geschrieben hat, kommt heraus, als wegen eines Eisenbahnerstreiks alle Ascot-Rennen abgesagt werden. Die gute alte Crawfie verliert auch noch das letzte Ansehen, die Karriere der Schottin vom Lande, die der künftigen Königin jahrelang die Grundzüge der Weltgeschichte beigebracht hat, ist endgültig zu Ende. Seit 1977 lebt die Witwe zurückgezogen in ihrem Haus an der Straße zwischen Aberdeen und Balmoral und beobachtet von dort den königlichen Wagentross auf dem Weg in den Sommerurlaub. 1988 stirbt sie im Alter von achtundsiebzig Jahren; kein Mitglied der Royals nimmt an ihrem Begräbnis teil. Obwohl sie an dem Verkauf von Erinnerungsstücken nicht schlecht verdient hätte, vermacht sie ihr bescheidenes Hab und Gut lieber der englischen Krone, vielleicht aus Reue, die Privatangelegenheiten ihrer heiß geliebten Royals für den eigenen Ruhm ausgenutzt zu haben.

Marion Crawford wird der Herzogin von York von Freunden empfohlen, als »Mädchen vom Lande und exzellente Lehrerin in allen Fächern außer Mathematik«. <sup>8</sup> Ihren Dienst tritt sie im Herbst 1930 als Verstärkung der bereits so bewährten und von den Yorks hocheifrig übernommenen Nanny Clara »Allah« Knight an. Albert hat die emotionale Kälte seiner Kindheit nie verwunden, ebenso wenig die strengen Gouvernanten, die sich um seine Erziehung kümmerten. Und obwohl George V. Marion Crawford aufgetragen hat, »den Mädchen das Schönschreiben und wenigstens ein bisschen Geschichte« beizubringen, interessieren sich die Yorks wenig für Lehrpläne, sondern wünschen sich für ihre Töchter – neben perfekten Tischmanieren, Leibesübungen an der

frischen Luft und der Fähigkeit, eine anständige Konversation zu führen – eine glückliche Kindheit.

Abgesehen von kleineren Freiräumen, etwa einem Spaziergang durch den Green Park, wo sie mit Gleichaltrigen aus der englischen Nobility spielen können, sind Elizabeths und Margarets Tage einem strengen Zeitplan unterworfen. »Die Nursery«, die Crawford in ihrem Bestseller beschreibt, »ist eine Welt *en miniature*, ein Staat im Staat, an dessen Spitze die Nanny oder Nana Allah steht«<sup>9</sup>, die mit Bobo MacDonald über Lilibets Alltag wacht. Deren Tagesablauf ist typisch für eine Tochter des englischen Hochadels: am Morgen die erste Begegnung mit den Eltern (manchmal darf sie sogar der Mutter Gesellschaft leisten, während diese im Bett ihr Frühstück einnimmt, ein Privileg der verheirateten Frauen), zwischen 9:30 und 11 Uhr Unterrichtsstunden in Arithmetik, Geschichte, Geografie, Tanz und Musik, dann das Mittagessen in der Nursery, eineinhalb Stunden Mittagsruhe, Spaziergang und Spiel an der frischen Luft bis zur Teatime. Um 17 Uhr darf sie erneut zu ihren Eltern und isst zu Abend, um dann nach einem warmen Bad ins Bett zu gehen.

Die Abende der Yorks verstreichen in klaustrophobisch anmutendem Glück vor dem heimischen Kamin, man liest, unterhält sich oder spielt Scharaden. Wieder einmal bewährt sich, was Albert an seiner Frau Elizabeth am meisten schätzt – die im Grunde eine Großgrundbesitzerin mit Bauern und Schäfern im Stammbaum ist: ihre Freiheit von aller Förmlichkeit, die ihm sorglose Tage fernab der strengen Hofetikette schenkt, unter der er selbst so gelitten hat.

Elizabeth und Margaret werden identisch angezogen, gesmokte Kleidchen, Mäntel mit Samtkragen, weiße Strümpfe und Lackschühchen mit Schnürsenkeln. Die Presse reißt sich um die »kleinen York-Schwestern«, die sich zwar äußerlich ähneln, charakterlich aber völlig verschieden sind. Angefangen bei der Art und Weise, mit der sie Kandiszucker verzeh-

ren und die Marion Crawford in ihrem Buch ebenfalls beschreibt: »Margaret nimmt alle Zuckerstückchen auf einmal in die Hand und stopft sie sich in den Mund, während Lilibet sie der Größe nach ordnet und dann vornehm eines nach dem anderen aufisst, das kleinste zuerst.«<sup>10</sup>

Neuerungen und Veränderungen verstören die kleine Lilibet, die schon als Kind gerne alles unter Kontrolle hat. So kann sie abends zum Beispiel nicht einschlafen, ohne bestimmte Rituale ausgeführt zu haben: Sie nimmt ihre gut dreißig Spielzeugpferde, füttert und tränkt sie und stellt sie nebeneinander auf; und sie faltet ihre Kleidungsstücke und legt sie ordentlich auf den Stuhl, unter dem bündig ihre Schuhe stehen wie auf einem Stilleben. Dieser Ordnungsdrang erreicht seinen Höhepunkt, als Elizabeth am 16. März 1932 zu ihrem Geburtstag vom walisischen Volk ein Spielhaus in Lebensgröße geschenkt bekommt (*Little House* oder *Y Bwthyn Bach* auf Walisisch), ein Miniaturcottage, das der Architekt Edmund Willmott entworfen hat: vier Zimmer mit Kamin, fließend Wasser und Elektrizität, ein reetgedecktes Dach, weiße Mauern, blaue Fensterläden. Das Kindercottage ist groß genug für *tea parties*, zu denen Erwachsene keinen Zutritt haben, wie auf einer Reihe Fotos zu sehen ist, die um die Welt gingen. Es hat weiße Chintzvorhänge, Blumensofas, ein Radio, eine Küche mit Kühlschrank, Warmhalteplatte und Geschirrschrank samt Töpfen und Gläsern, ein Bücherregal mit den gesammelten Werken von Beatrix Potter, selbst ein Telefon gibt es.<sup>11</sup> Das *Little House* findet seinen Platz in der Royal Lodge im Windsor Great Park und wird zu Lilibets sommerlichem Rückzugsort; mit fast eigensinniger Hingabe widmet sie sich dort der Kunst des Saubermachens, was sich in Zukunft als durchaus nützlich erweisen wird.